Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 245. Sonnabend, den 19. October. 1878.

Der Communismus des Schneiders Wilhelm Weitling.

Wilhelm Weitling arbeitete zu Anfang der dreißiger Jahre als Schneidergeselle zu Leipzig. Er schriftstellerte leidenschaftlich, aber seine Artikel wurden, weil sie zu radical waren, fast stets von dem in Leipzig damals allein zur Verfügung stehenden „Leipziger Tageblatt" zurückgewiesen. Später ging er nach London, Paris und nach der Schweiz. Hier entwickelte sich in den vierziger Jahren seine schriftstellerische und agitatorische Thätigkeit in hervorragender Weise. Nach den Revolutionsjahren ließ er sich in New-York nieder, ohne daselbst öffentlich thätig zu sein. In den sechziger Jahren hörte man von ihm, daß er eine Kopfstich-Nähemaschine erfunden habe, um den Nutzen der Erfindung aber durch einen Capitalisten betrogen worden sei. In dieser Zeit schrieb er an den vor ungefähr einem Jahre verstorbenen Socialisten Schilling in Leipzig, er habe ein astronomisches Werk geschrieben, „in welchem der Mensch die Weltgesetze erkenne, welche seinen Wohnort bewegen"; — die gesammte Geschichte der Menschheit habe nichts Wichtigeres aufzuweisen. Es scheint, bemerkt „Die Zukunft", welche diesen Brief in einer längeren Abhandlung über Weitling mitgetheilt, daß der lebhafte Geist Weitling's durch Verkennung, Isolirung und materielles Elend sich nach gewissen Richtungen hin in fixen Ideen verrannt hatte. Anfangs der siebziger Jahre starb Weitling. Ein newyorker Socialist hatte zwar seinen literarischen Nachlaß an sich gebracht, um ihn theilweise zu publiciren, aber die Familie Weitling's reclamirte ihn, und diese ist zur Zeit ganz verschollen.

In Bernhard Becker's Geschichte der Reaction ist der geringe Einfluß, den Weitling in Deutschland ausübte, erwähnt. Nach dem Zeughaussturm hatte er sich auch in Berlin eingefunden, nachdem er in Magdeburg aus der Haft entlassen und ausgewiesen worden war; — er sprach ohne Erfolg in mehreren Volksversammlungen. Ein berliner Correspondent der „Augsb. Allg. Zeitung" bemerkte über sein Auftreten: „Es ist gut, wenn man den Communismus nicht als Gespenst in der Ferne drohend erblickt, wenn er in seiner verkörperten Wirklichkeit sich uns zeigt. Der praktische Verstand unserer Landleute, Handwerker, selbst der Proletarier ist in solchen Dingen scharf; und hat erst gar der berliner Witz eine Schwäche im Dinge entdeckt, so ist es nicht mehr gefährlich."

Das Hauptwerk Weitling's führt den Titel: „Die Garantien der Harmonie und Freiheit." Im Jahre 1842 wurde durch die vereinten Anstrengungen der Communisten von Paris, Genf, Lacheaudefonds, Lausanne und anderer der Druck der „Garantien" in 2000 Exemplaren ermöglicht. Etwa 300 Arbeiter theilten sich jeder nach seinen Kräften, in sämmtliche Kosten und nahmen dafür Bücher. Als besonders thatkräftige Genossen nennt Weitling Petersen aus Kopenhagen und Simon Schmidt, einen Gerber aus Reutlingen, dessen etwas bessere sociale Stellung ihm gestattete, sich ganz besonders zu betheiligen. Ueber das Entstehen seines Buches bemerkt Weitling in der Vorrede zur ersten Auflage:

„Du theilst unsere Meinungen", — sagten sie, „Du kennst unsere Wünsche, wir geben Dir die Gelegenheit, also mache Dich an die Arbeit."

Das war Aufmunterung genug; „Sie arbeiteten für mich, ich arbeitete für sie — hätte ich es nicht gethan, hundert Andere hätten sich statt meiner dafür gefunden. Das Buch ist also nicht mein Werk, sondern unser Werk, denn ohne den Beistand der Anderen hätte ich nichts zu Stande gebracht."

Die „Garantien" wurden 1846 zum zweiten, 1849 zum dritten Male in Hamburg aufgelegt, jedenfalls immer nur in einer kleinen Anzahl von Exemplaren; 1849 erschien eine norwegische Uebersetzung.

In demselben Jahre sollte in Zürich „Das Evangelium der armen Sünder" von Weitling erscheinen, das Buch wurde aber vor Vollendung des Druckes sammt allen bei Weitling gefundenen Büchern und Papieren confiscirt. Man wußte aber das Manuscript den Händen der Justiz zu entziehen. Das „Evangelium" erschien in Bern und erlebte 1846 eine zweite Auflage, auch wurde es ins Französische übersetzt. Weitling bemüht sich in diesem Buche, mit Hülfe der Bibel die menschliche Natur Christi und seine communistische Tendenz nachzuweisen.

Von Seiten der deutsch-republikanischen Parthei zu Paris ward 1848 eine von Weitling verfaßte kleine Broschüre: „Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte" in 2000 Exemplaren verbreitet. Die kleine Zahl von Gesinnungsgenossen bewies dabei große Opferwilligkeit. Einige liehen ihre Zimmer, Andere arbeiteten Nachts als Setzer, Drucker oder Buchbinder, noch Andere gaben Geld und brachten sogar, um solches zu schaffen, ihre Uhren nach dem Pfandhause. Die Schrift erlebte eine zweite Auflage, auch wurde sie ins Ungarische übersetzt.

Während Weitling in Frankreich und der Schweiz manche Anerkennung fand, beschränkte sich der amtliche Bericht des Regierungsraths Bluntschli „über die Communisten in der Schweiz" auf die Worte: „Weitling folgt dem Gedanken Baboeuf's u. führt denselben consequent und entschlossen durch."

Die „Kölnische Zeitung" (vom 2. August 1843) tadelte Bluntschli, daß er durch seinen Bericht die Bestrebungen der Communisten gefördert habe, nahm aber die Sache ernst und erkannte die Beredtsamkeit und den Enthusiasmus der Communisten an. Die „Times" brachte 1843 einen Auszug aus den „Garantien", welchen „La Presse" in Paris übersetzte und dabei sich über den deutschen Communismus im Vergleich zum französischen vortheilhaft aussprach. Die deutschen Zeitungen waren meist absprechend; — der „Telegraph" fand, daß das Weitling'sche System stark nach Gamaschen- und Kasernenthum schmecke; — das „Deutsche Bürgerbuch" schrieb: „Lieber unter der russischen Knute, als nach Weitling's System leben; — die „Aachener Zeichnung" nannte Weitling ganz einfach einen verrückten Schneidergesellen.

Die socialistische „Zukunft" giebt einen langen Auszug aus Weitling's „Garantien"; — des Raumes wegen begnügen wir uns hier mit einer Stilprobe:

„Nur ein kleiner Theil der Oberfläche der Erde hat die Herrschaft des Menschen durch den Pflug gefühlt, und doch schreien Millionen um Brot und möchten gern die Bresche erweitern, die der Ackerbau in die Schranke der Natur gebrochen. Wer hält sie zurück? Der Mensch selbst mit seinem verwirrten Mein und Dein. — Der Mensch erfand das Fahren und Reiten, die Eisenbahnen und Dampfschiffe. Aber bei alledem kriechen der Tagelöhner, der arme Bauer und der Handwerksbursche mit ihrer Last auf dem Rücken von Ort zu Ort. Der geschäftige Arbeiter läuft zu Fuß, der müßige Faulenzer fährt. Warum läßt man diese Armen durch das mühsame Hocken und Lasttragen so viel Zeit verlieren, da man die Sache viel bequemer einrichten kann? Auch wieder wegen des vermaledeiten Mein und Dein. — Der Mensch erfand das Schreiben und Drucken und die Telegraphen. Und doch giebt es Menschen, die ein Wort der Wahrheit auf der Zunge haben und es nicht aussprechen dürfen. Die Einen können Wahrheit und Lüge nach Belieben verewigen und verbreiten, die Anderen dürfen nicht einmal sagen: die ehrlichen Leute sperrt man ein und den Dieben erweist man Ehre. Und warum denn nicht? Auch wieder wegen des Mein und Dein. — Der Mensch erfand die Maschinen, welche mittelst der weisen Anwendung der rohen mechanischen Kraft hundert Mal mehr arbeiten, als der Mensch früher im Stande war. Und doch müssen wir uns jetzt noch ärger schinden als vor Erfindung der Maschinen. Wie geht das zu? Das Mein und Dein ist die Ursache, denn nach ihm gilt der Grundsatz: Je mehr Maschinen, desto weniger Arbeiter und desto mehr Faulenzer." — So erklärt er das Eigenthum für die Ursache aller Uebel und sagt weiter: „Den Begriff des Eigenthums legte man der Menschheit in ihrer Wiege an. Es war ihr ein ungewohntes eisernes Mieder, obgleich ihre zarten Formen hineinpaßten. Aber das Kind nahm zu, und je mehr es wuchs, desto unwohler befand es sich darunter. Nun aber löst es ihn bald ab, denn schon hat es in sein gepreßtes Fleisch blutige Streifen geschnitten. Was, Ihr zögert noch, Chinesen? Der eingebildeten schönen Form zu Lieb' wollt Ihr den ganzen kräftigen Körper verkrüppeln?" — Weitling schildert in bilderreicher Sprache die Menschheit in ihrem Urzustand und in den wirthschaftlichen Entwickelnngsstadien, er verurtheilt das Erbrecht, das Goldsystem, die Titel-, Würden- und Ordenskrämerei", den Luxus, den Militärismus und preist die communistischen Zustände; nur den Gottesglauben betrachtet er im Gegensatz zu unserer heutigen Socialdemokratie — „als einen vielen Menschen wohlthätigen Glauben", den er wenigstens Niemand vergällen will, der sich mit ihm zum Communismus bekennt. Interessant ist folgende Eintheilung der Menschheit, die er vornimmt:

„Heute giebt es viererlei Menschen in der Welt:
Menschen, die ein nützliches Geschäft betreiben,
Menschen, die ein unnützes Geschäft betreiben,
Menschen, die gar nicht arbeiten und
Menschen, die ein schädliches Geschäft betreiben, oder:
ehrliche Leute, Affen, Umsonstfresser und Schurken." —

Die Leitung des Weitling'schen Staates soll „den größten Genies" anvertraut werden, so daß die Wissenschaften in seiner Organisation eine große Rolle spielen; nur die Juristen und Theologen wird man nicht mehr wissen wollen. Die Wissenschaften theilt er ein:

in nothwendige, ohne welche ein Stillstand im gesellschaftlichen Fortschritt eintreten würde; —

in nützliche, deren Ideen sich zum Wohle der Gesellschaft verwirklichen lassen; —

in angenehme, welche Bequemlichkeit, Vergnügen und Unterhaltnng fördern.

Weitling hält zunächst eine Dictatur für nöthig, welche bei vollständig geordneten Verhältnissen entbehrt werden könne; die Monarchie häßt er für eine ungeeignete Regierungsform; aber auch die Regierung einer republikanischen Machtmehrheit findet vor ihm keine Gnade. Für alle Verwaltungs- und Gesetzgebungsbeamte ist eine „Fähigkeitsprobe" nöthig, der Candidat muß womöglich bis nach dem Wahlact unbekannt sein. Die Verwaltungs- und Gesetzgebungskörper sind also eigentlich Commissionen von Sachverständigen, die folgendermaßen gruppirt werden:

Die höchste gesetzgebende Körperschaft, die aber auch eine prüfende, berathende und entscheidende Mission hat und die er „Centralmeister-Compagnie" nennt, wählt die höchste vollziehende Gewalt, das „Trio" oder den Dreimännerrath. Der „große Werksvorstand" bildet eine Art Ministerium für das Trio, seine Mitglieder gehören aber zugleich der Centralmeister-Compagnie an. Das wäre nach landläufigen Begriffen ein Parlament, welches nicht blos jederzeit in die Execution eingreifen könnte, sondern auch zugleich die Executivbeamten in seiner Mitte hätte. Die Sache wird verwickelter, wenn man bedenkt, daß dieser Verwaltungskörper nicht gewählt wird, sondern durch die „Fähigkeitsproben" resultirt; es kann natürlich Jemand ein großer Erfinder, ein genialer Philosoph u. s. w., u. doch ein erbärmlicher Beamter für die Verwaltung sein; — ferner sollen die Stellen nicht auf Zeit besetzt sein, sondern wenn sich neue Elemente auszeichnen, werden andere abgesetzt und diese eingesetzt. In derselben Weise werden die höchsten Verwaltungsbehörden des „Familienbundes" construirt (durch Fähigkeitsnachweis und Cooptation); — nur die Zug- und Werkführer, alle unteren Beamten werden gewählt. Frauen und Männer hält Weitling hierbei für völlig gleichberechtigt.

Sind diese politischen Ideen Weitling's unklar und flüchtig skizzirt, so muß man seinen Ideen über „Organisation der Arbeit" und „Austausch der Producte" mehr Bedeutung zugestehen. Es ist ein recht klares Bild des Communismus, welches er entwirft, und es ist keineswegs richtig, daß er nur die Baboeuf'schen Ideen entwickelt. So z. B. ist seine allerdings falsche Theorie, daß die Arbeitszeit den Maßstab für den Werth der Producte abgebe, neu. Wenn man — nach Weitling — die Bescheinigung über geleiste Arbeit, in Arbeitsstunden ausgedrückt, zum Tauschmittel macht, so vermeide man jedes Mittelglied, welches sich, wie heute z. B. das Geld, fälschend zwischen Production und Consumtion eindränge. Vergessen ist hierbei, daß die Arbeitsmenge eben noch von anderen Factoren (Geschicklichkeit, Material, Maschinen rc.) abhängt, als nur von der Zeit.

Jedes Individum soll nun ein „Commerzbuch" erhalten. Dasselbe enthält Portrait und Signalement des Inhabers, einen Bericht über jede bestandene Krankheit, Orts- und Wohnungsveränderungen, Wechsel der Geschäfts- und Arbeitergruppen, endlich eine Anzahl Blätter mit Quadraten, in welchen die Commerzstunden markirt werden. Diese Checks auf die Arbeitsstunden bilden das Geld. Jeder zeigt also sein Commerzbuch vor und kauft gegen Abstempelung, was er will. Alljährlich werden die Bücher erneuert, es darf aber keine Uebertragung noch nicht verjubelter Commerzstuuden stattfinden, oder doch nur in einer beschänkten Zahl so daß also sich bei Schluß des Geschäftsjahres die „lustige Zeit" einfinden wird, wo man auf Reisen geht oder sich sonstwie amusirt.

Die Erziehung der Jugend erfolgt in der „Schularmee", das Zusammenleben in der Ehe muß freiwillig sein, vor der Ueberproduction soll eine verkündete „Geschäftssperre" schützen u. dergl. mehr.

Endlich wendet sich Weitling zu den Mitteln, seine Ideen durchzuführen; es gebe deren zwei: Aufklärung, sociale Revolution. Er verlangt die Errichtung eines „Befreiungsbundes". Hierzu empfiehlt er allgemeine Bewaffnung des Proletariats, Entwaffnung der Reichen und ihres Anhanges, allgemeine Amnestie, Einsetzung einer provisorischen Regierung, Abschaffung der Gerichts- und Polizeigewalt.

Wie er „die Freiheit, die ich meine", sich auslegt, ergeben seine weiteren Vorschläge: „Alles Capital wird confiscirt. — Wer durch Verschwendung und Müßiggang Anderen ein Aergerniß giebt wird so lange eingesperrt, bis er arbeiten und essen gelernt hat. — Die „Revolutionstribunale" lassen Jeden erschießen, welcher in irgend einer Weise das Volk in seinem Gemeinthum und in seinen Interessen belügt, betrügt oder bestiehlt."

Man sieht, auch mit dem Weitling'schen System ist es nicht anders bestellt, als mit den Träumereien St. Simon's, den Abstractionen Fourier's und den Windbeuteleien Cabet's oder Baboeuf's. Die bleischwere Tyrannei ist das Endresultat. Der einzige Unterschied ist der, daß diese neue und größte Tyrannei, wenn sie sich wirklich über eine gräuelvolle Anarchie erheben würde, eine phrygische Freiheitsmütze auf dem Kopfe trägt.

Tagesübersicht.

Thorn, den 18. Oktober.

Der **Bundesrath** war gestern zu einer Plenarsitzung versammelt, um zu den Beschlüssen des Reichstags, betreffend das Socialistengesetz Stellung zu nehmen.

Präsident von Forckenbeck war bemüht, den Schluß der zweiten Lesung des Socialistengesetzes so schnell herbeizuführen, damit die **dritte Lesung** am Freitag und Sonnabend stattfinden kann. Am Sonnabend soll dann unmittelbar nach Annahme des Gesetzes im Reichstagsgebäude die Schließung der Session durch den Grafen zu Stolberg vor sich gehen. Das ist das vorläufige Geschäftsprogramm des Reichstagspräsidiums und der verbündeten Regierungen; allein es fragt sich, ob nicht die dritte Lesung eine Ausdehnung annimmt, welche alle Berechnungen des Augenblicks zu Schanden macht. Alle Partheien haben das Bedürfniß, in ihrer Stellung zum Socialistengesetz vom Lande richtig verstanden zu werden und hieraus erklärt sich die Ausführlichkeit der bisherigen Debatten, die von unschätzbarem Werth bleiben werden, weil sie mit außerordentlicher Gründlichkeit geführt worden sind.

Zwischen der **nationalliberalen Parthei** und den beiden conservativen Fractionen des Reichstags ist für die dritte Lesung des Socialistengesetzes ein Compromiß zu Stande gekommen. Danach bleiben im §. 6 (Verbot periodischer Druckschriften) die Commissionsbeschlüsse unverändert erhalten. In §. 16 hat bekanntlich die Commission beschlossen, daß einem Agitator der Aufenthalt an einem Orte außerhalb des Wohnortes versagt werden kann. Das zwischen den maßgebenden Fractionen erzielte Compromiß, bestimmt nun den Begriff „Wohnort" als den Ort, an welchem der Betreffende durch sechs Monate seinen Aufenthalt gehabt hat.

Der **„Vorwärts“** (der, beiläufig gesagt, seit 1. October seinen früheren Nebentitel „Centralorgan der Socialdemokratie Deutschlands“ abgestreift hat) belobt die „Frankfurter Zeitung“ in folgender Weise: „Allgemein bekannt ist es, daß wir oft mit der demokratischen Volkspartei und besonders mit der Hauptvertreterin derselben, mit der „Frankfurter Zeitung“, darüber in Streit, ja in Unfrieden gerathen sind, daß dieses Blatt unsere Propaganda als eine unziemliche, rohe oder rauhe hinzustellen sich bemühte. Wir brauchen uns wahrlich nicht zu entschuldigen, daß wir den socialen oder politischen Unflath nicht mit Glacéhandschuhen, sondern mit der Feuerzange angegriffen haben, aber es befremdete und ärgerte uns doch, wenn gerade die „Frankf. Ztg.“ uns solche vernünftige Handlungsweise väterlich ermahnend verwies.“ Dann folgt der Abdruck eines neuerdings in der „Frankf. Ztg.“ erschienenen Artikels, worauf der „Vorwärts“ bemerkt: „Unsere alte „Freundin“ stellt sich im vorstehenden Artikel bedingungslos auf den Standpunkt der Grundanschauungen Lassalle's und der Socialdemokratie! Aber was noch mehr ist, sie hält den „Tritt der Arbeiterbataillone,“ den sie seither immer bekämpft hat, für nothwendig, um in die andern (als Bourgeois-) Kreise Vernunft und Einsehen zu bringen; sie lobt unsere „lebhafte Agitation“. Wir haben dem Ausnahmegesetz immer ohne Furcht entgegen gesehen — eine Frucht hat dasselbe schon jetzt gezeigt, eine gute Frucht: das volle Verständniß für die socialdemokratische Lehre und, vor allen Dingen, für die socialdemokratische Agitation.“ Die „Nat.-lib. Corresp.“ bemerkt dazu: „Die practische Bedeutung der in der zweiten Lesung des Socialistengesetzes aufrecht erhaltenen Bestimmung des §. 6, daß die Unterdrückung einer socialdemokratischen Zeitung erst nach dem auf Grund dieses Gesetzes erfolgten Verbot einer einzelnen Nummer, soll erfolgen könne, liegt darin, daß der socialdemokratischen Presse Gelegenheit geboten werden soll, von ihrer aufreizenden, den öffentlichen Frieden, insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen gefährdenden Agitationsmethode abzulassen. Der „Vorwärts“ scheint nach dem Vorstehenden auf diese Bestimmung keinen Werth zu legen.“

Fürst **Bismarck** hat bekanntlich im Reichstage das in den weitesten Kreisen, wie wir ersehen und wie nicht anders zu erwarten war, mit gerechtem Erstaunen aufgenommene Geständniß gemacht, daß er die Lassalle'schen **Productivgenossenschaften** keineswegs verwerfe, sondern unter Umständen bereit sein würde, auch heute noch die Bildung solcher Vereine zu unterstützen. Die socialdemokratischen Blätter werden nicht müde, triumphirend auf diese Aeußerungen Bismarck's, welche die beste Rechtfertigung ihres Systems seien, hinzuweisen. Die „Nat. lib. Corresp.“ bemerkt heute treffend über diese socialistischen Experimente: Was sich Neues Bahn brechen will, das muß sich zunächst auf eigene Kosten seiner Erfinder und Gläubiger privatim erproben. Die durchgreifende, unwiderstehliche Gewalt des Staates kann dafür nicht sofort in Anspruch genommen werden. So sind die Genossenschaften, so die Gewerkvereine, so die Hülfskassen ins Dasein getreten und haben mit dem Widerstande der stumpfen Welt mühevoll gerungen, bevor die Gesetzgebung sie anerkannte und hob. Warum sollten die Ideen, welche Herr Marx oder Herr Lassalle ausgeheckt haben, oder von denen vielleicht gar blos Herr Schäffle behauptet, daß sie das positive Correlat zu der negativen Critik von Marx und Lassalle seien, mehr Gunst finden und leichteren Zugang haben zu den Machtmitteln des Staates, als die Niemandem zu Nahe tretenden socialen Schöpfungen eines Schulze-Delitzsch? Dazu ist doch wirklich kein Grund erkennbar. Wenn wir theoretisch die Möglichkeit einer anderen industriellen Betriebsweise als der capitalisch-monarchischen zugeben, so ist es genug. Wir lassen abstract ja auch die Republik zu neben der Monarchie; nur daß wir für uns in Deutschland letztere anwendbarer finden. Praktisch nicht allein die Möglichkeit, sondern die Ueberlegenheit einer anderen Betriebsweise darzuthun, ist eben an Denen, welche für letztere schwärmen! Die Staatsgewalt kann ihnen zu diesem Zweck nicht ausgeliefert werden.

Wie man uns mittheilt, steht die Abtrennung der Abtheilung für **Handel und Gewerbe** vom Ressort des preußischen Handelsministeriums nach wie vor in Rede, es wird indeß nicht die ganze Abtheilung dem Präsidenten des Reichskanzleramts, Staatsminister Hofmann, zugewiesen werden, sondern es besteht die Absicht, den dritten Theil der Abtheilung, der das Gewerbeschulwesen umfaßt, an das Cultusministerium zu bringen. Die ganze Aenderung geht nicht durch einfache Ministerialentscheidung vor sich, sondern sie wird ihre Regelung durch das Etatsgesetz erfahren, so daß also die Landesvertretung rechtzeitig von dem Plan Kenntniß erhält und in der Lage ist, ihn gut zu heißen oder zu verwerfen. Die Einreihung des Gewerbe-Schulwesens in das Ressort des Dr. Falk entspricht wohl den Wünschen weiter Kreise, denn es liegt auf der Hand, daß die Gewerbeschulen am Besten da in Pflege sein werden, wo das Schulwesen überhaupt verwaltet wird. Der Unterrichtsminister bekommt dann alle Unterrichtsanstalten des Staates unter seine Aufsicht und dem Handelsminister wie dem Präsidenten des Reichskanzleramts ist eine Aufgabe entzogen, die zu den Functionen dieser beiden Ressortchefs in keinem inneren Zusammenhang steht.

Der **Handelsminister** hat auf Veranlassung des Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten eine Verfügung dahin getroffen, daß die für ungarisches Obst bestehenden Differential-Tarife beseitigt werden. Wie die landwirthschaftliche Verwaltung nachgewiesen hat, sind diese Tarife der inländischen Obst- und Weinkultur nachtheilig.

Der jüngst erwähnte und am Sonnabend dem Bundesrathe vorgelegte Entwurf eines internationalen Vertrages über den **Eisenbahn-Frachtverkehr** kodifizirt die jetzt vorhandenen bezüglichen Bestimmungen in allen Beziehungen sowohl der Beförderung als der Lieferfristen, der Haftpflicht und des Rechtsweges bei verlangtem Schadenersatz 2c. Der letzte Artikel (56) bestimmt, daß Urtheile, welche auf Grund des Vertrages von dem zuständigen Gerichte in Folge gepflogener Verhandlungen oder eines Versäumnißverfahrens erlassen und nach den für den urtheilenden Richter maßgebenden Gesetzen vollstreckbar geworden sind, im Gebiete sämmtlicher Vertragsstaaten Vollstreckbarkeit erlangen. Zu den Ausführungsbestimmungen, wonach bisher alle explodirenden Gegenstände von der Beförderung ausgeschlossen sind, gehört ein langes Verzeichniß von Gegenständen, die nur bedingungsweise zur Beförderung zuzulassen. Die Aufgabe der internationalen Commission zur Ausführung des Vertrages besteht zunächst darin, „darüber zu wachen, ob die Bestimmungen bezeichneten Vertrages fortwährend den Bedürfnissen entsprechen, welchen derselbe abzuhelfen bestimmt ist und erforderlichenfalls hierauf bezügliche Anträge an die Regierungen der vertragschließenden Staaten zu stellen. Falls der Betrieb einer Eisenbahn diejenigen Bürgschaften nicht darbietet, welche unerläßlich sind, wenn der internationale Verkehr mit denselben den übrigen Eisenbahnen auferlegt werden soll, so ist es die Aufgabe der Commission, zu erklären, daß die Verpflichtung zur Eingehung internationaler Frachtverträge, bei welchen jene Eisenbahn betheiligt sein würde, aufgehoben ist, oder nur unter gewissen Bedingungen besteht. Diese Bedingungen sind von der Commission festzusetzen. Endlich soll die Commission bei Rückgriffsstreitigkeiten der Eisenbahn zur Ausgleichung derselben mitwirken.

Es war fraglich, unter welchen Voraussetzungen auf Grund der Kreisordnung ein Weg für den **öffentlichen Verkehr** in Anspruch genommen werden könne? Das Oberverwaltungsgericht spricht sich in den Gründen zu einem am 13 Juni gefällten Erkenntniß dahin aus: Was die materielle Entscheidung anlangt, so ist die Frage, ob der Weg bisher die Eigenschaft eines öffentlichen oder privaten gehabt hat, zur Beurtheilung zu ziehen; sie gelangt aber vor dem Verwaltungsrichter nicht zum Austrag. Entschieden wird dort lediglich über die Inanspruchnahme für den öffentlichen Verkehr. Ueber die Frage, ob ein Weg die Eigenschaften eines privaten habe, wird lediglich im Rechtswege entschieden. Hieraus ergeben sich folgende Consequenzen: Gewinnt der Verwaltungsrichter die Ueberzeugung von der privaten Eigenschaft des Weges, so hat er den Anspruch für den öffentlichen Verkehr abzulehnen, anderenfalls müßte der Anspruchnahme bei unzweifelhaftem Bedürfniß nachgegeben werden, auch dann, wenn mindestens der Umstand erwiesen, daß der Weg thatsächlich von Jedermann benutzt worden ist.

Die Reuter'sche Telegraphenagentur versendet folgende Nachricht: „Der Fortgang des Socialistengesetzes im deutschen Reichstag wird mit größter Spannung im **Vatican** verfolgt; denn wenn der Reichstag das Gesetz genehmigen sollte, so würden die Verhandlungen zwischen Deutschland und dem Vatican auf neuen Grundlagen aufgenommen werden. Cardinal Nina ist damit beschäftigt, den Entwurf eines Uebereinkommens mit der deutschen Regierung zu redigiren, das, sobald es die Zustimmung des Papstes gefunden hat, dem Nuntius in München zugehen soll. In dem nächsten Osterconsistorium wird der Erzbischof von Bamberg, Herr Schreiber, voraussichtlich zum Cardinal ernannt werden.“

Mit größter Spannung erwartet man die endliche Antwort des Emirs von **Afghanistan** auf die Briefe des indischen Vicekönigs, dessen Specialgesandter nach Kabul, Nawab Hussein Khan auf dem Rückwege begriffen ist und am 20. d. in Kohut erwartet wird. Man hofft, daß der Emir am Ende doch nachgeben u. das Verhalten des Commandanten von Alismusjid desavouiren werde. Auf die Forderung Lord Lyttons, persönlich vor ihm Abbitte zu thun, kann Schir Ali jedoch niemals eingehen, und bleibt somit der Krieg nach wie vor unvermeidlich. Wie dem „Standard“ aus Simla, 16. October gemeldet wird, finden fortwährend Truppenbewegungen nach der Grenze zu statt; mehrere Regimenter haben die ihnen angewiesenen Stellungen bereits eingenommen. Offenbar liegt es im Plane der indischen Heeresverwaltung, erst dann in Afghanistan einzudringen, wenn sie des Erfolges durch die Uebermacht sicher ist. Ein etwaiger Krieg mit Afghanistan werde, schreibt die „Times“, wahrscheinlich in der langsamen und sicheren Weise geführt werden, wie einst der mit Abyssinien. Die Aufgabe sei schwieriger, aber hoffnungsvoll. Durch ein mehrwöchentliches oder gar mehrmonatliches Warten verliere man nichts. Es sei besser, den irrthümlichsten Vorstellungen im Orient eine Zeit lang freien Raum zu gönnen, als eine Maßregel zu treffen, die mißlingen könnte. Nur unter einer Voraussetzung sei sofort Action zu ergreifen, wenn nämlich der Emir einen der Bergstämme, die sich den Briten freundlich gezeigt, angreifen sollte.

Reuter's Bureau meldet aus Constantinopel: Der **englische Militär-Attaché** ist wieder hier eingetroffen; er hat festgestellt, daß die russischen Truppen in die Umgebung von Tschorlu zurückgekehrt sind.

Aus der Provinz.

Flatow, 17 October. Aus unserem Nachbarstädtchen Krojanke wird die Mittheilung veröffentlicht, daß mit Beginn des November eine Brauerei dort eröffnet werden soll. „Es läßt sich erwarten, so heißt es darin, daß, weil in der Nähe von Krojanke Brauereien nicht existiren, nicht einmal in Flatow, die neue Brauerei sehr reüssiren wird, zumal derselben große und ganz vorzügliche Kellereien zu Gebote stehen.“ Jeder Krojanker dürfte doch wissen, daß Herr Riemer schon vor einigen Jahren hier eine Brauerei errichtet hat, die ein ganz vortreffliches Bier liefert. Früher bezogen unsere Gastwirthe ihr Bier aus Jastrow, Lobsens und Dt. Krone; jetzt wird hier nur Riemer'sches Bier genossen, das auch in weiterer Umgebung gern getrunken wird. Die Kellerräume Riemer's sind in großem Maßstabe angelegt worden. — Ein früherer Besitzer B. aus einem Dorfe unseres Kreises machte kürzlich seinem Leben durch Erhängen ein Ende. B. hinterließ 3 unerzogene Kinder, welche der Gemeinde zur Last fallen, da dessen Frau schon vorher das Zeitliche gesegnet hatte. — In Tuchel fand neuerdings die Wiederholungsprüfung statt, zu der sich 18 Lehrer gestellt hatten, welche sämmtlich die Prüfung bestanden.

Schneidemühl, 14. October. Am vergangenen Sonnabend wurde der Eisenbahnarbeiter Schädler aus Hellenbruch in der Nähe der Station Stöwen auf dem Bahnkörper liegend als Leiche aufgefunden. Auf welche Weise das Unglück geschehen, ist bis jetzt nicht aufgeklärt worden. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und 4 Kinder.

Am 8 d. Mts. passirte wieder ein Extrazug mit Pulver für Rußland hier durch. Auch wurden kürzlich eine Anzahl Lafetten aus der Krupp'schen Fabrik nach Rußland hier durch befördert.

In Schlochau, Kreis Dt. Crone, ist in diesen Tage eine neue Präparandenanstalt in's Leben gerufen. Der Leiter derselben ist der dortige Rector Post. Die Zahl der aufgenommenen Zöglinge beträgt 23.

Marienburg, 16 October. Auf der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn ist in den letzten Wochen der Güter-Verkehr wieder recht bedeutend gewesen. Von Polen kamen umfangreiche Getreideladungen herab, aber auch die Einfuhr nach Polen mit dieser Bahn gewann erheblich an Ausdehnung. Hauptsächlichste Einfuhrartikel waren neuerdings Maschinen und Maschinentheile, Salz, Petroleum und Heringe, welche zum überwiegendsten Theile von Danzig aus nach Polen versandt wurden. Die Einnahmen auf dieser Bahnstrecke haben sich im September gegen den Vormonat wieder um 19,706 Mk gesteigert. Sie betrugen im Personen-Verkehr 37,114 Mk (5069 mehr als im Vormonat), im Güterverkehr 88,044 Mk (12,505 mehr als im Vormonat). Gesammt-Einnahme im Monat September, einschließlich der Extraordinarien, 130,334 Mk. Befördert wurden in diesem Monat 27,181 Personen und 18,270 Tonnen Güter.

Elbing, 17. October. Unser Mitbürger, Marinemaler Penner, der sich gegenwärtig auf der Heimfahrt von seiner Reise um die Welt befindet, und vielleicht schon Ende dieses Monats hier eintreffen dürfte, hat, wie die „Elb. Ztg.“ erfährt, bei seinem Aufenthalt in der Hauptstadt Japan's einen sehr ehrenden Auftrag erhalten. Der Marineminister Kawamura hat bei ihm ein größeres Oelbild über eine von dem Mikado abgehaltene Flottenrevue bestellt. Es soll dieses Bild zum Geschenk für den Kaiser von Japan bestimmt sein.

Labiau, 17 October. Ein 98jähriger Veteran, Namens Gall, aus Laukischken, Kreis Labiau, wurde in der vergangenen Woche beim Standesbeamten in Klein Schmersberg ehelich verbunden. Die Frau desselben ist 56 Jahre alt. Als der betreffende Amtsvorsteher den alten Invaliden fragte, weshalb er noch heirathe, gab er zur Antwort: „Mags schon gehen, wie Gott es beschlossen hat; mein Vater war bei seiner letzten Verheirathung über 100 Jahre alt.“ 2c. Gall hat jetzt bereits die vierte Frau.

Inowrazlaw, 17. October. Der Director des hiesigen Gymnasiums benachrichtigt durch öffentliche Bekanntmachung die Pensionsgeber, daß im Wintersemester die auswärtigen Schüler des Abens von 7 Uhr ab zu Hause sein müssen, und spricht da-

---

Alexa.

Roman

von Ed. Wagner.

1. Capitel.

Unter griechischen Banditen.

Griechenland mit seinen Naturschönheiten und zahlreichen Denkmälern hoher Cultur, auf deren Spitze eine durch innere Zerwürfnisse und fremde Einflüsse heruntergekommene Nation einst stand, ist eins der Hauptziele englischer Touristen, und die Gefahren, welche das Reisen in diesem Lande durch das Räuberwesen, welches hier, wie in Italien und Spanien, noch in voller Blüthe steht, bietet, scheint die reiselustigen und abenteuersüchtigen Engländer nicht nur nicht abzuschrecken, sondern vielmehr anzulocken. Wir geben dem Leser in den ersten Capiteln dieser Erzählung, soweit dies mit derselben in directem Zusammenhange steht, ein Bild von diesen den Reisenden drohenden Gefahren und gleichzeitig von dem Leben und Treiben der Räuber in diesem Lande.

Eines Morgens im April ritten drei junge Engländer mit ihren Dienern und Führern die Straße von Athen nach Corinth entlang, welches Letztere sie gegen Mittag zu erreichen hofften.

Die hervorragendste Person der kleinen Gesellschaft war Alfred, Graf von Kingscourt, ein Mann von sechsundzwanzig Jahren und bemerkenswerther Schönheit. Die Züge seines gebräunten Gesichts waren durchaus regelmäßig, fast streng, aber die Weichheit und Zartheit des von einem wohlgepflegten Schnurrbart, welcher schwarz wie das Haupthaar war, umrahmten Antlitzes, verliehen ihm den Ausdruck freundlichen Ernstes. Seine Augen, von jener dunkelbraunen Farbe, welche man mit schwarz zu bezeichnen pflegt, blickten kühn in die Welt hinein, und doch hatte sein Blick einen wunderbar wohlthuenden Schmelz, der den Beschauer unwillkürlich fesselt.

Seine Eltern waren todt, und so war er sein eigener Herr, Besitzer großer Güter in England und Schottland mit einem wahrhaft fürstlichen Einkommen. Er war ein Liebling der vornehmen Gesellschaft, der Gegenstand des Wünschens und Trachtens für viele Mütter und Töchter und eine überall gern gesehene und begehrte Persönlichkeit. Obwohl manche schöne und reiche Erbin auf Grund einer ihr von ihm erwiesenen gewöhnlichen Artigkeit sich mit der Hoffnung schmeichelte, ihm ein größeres Interesse abgewonnen zu haben, so war sein Herz doch vollständig frei geblieben. Mit Vorliebe beschäftigte er sich mit den brennenden politischen und socialen Fragen des Tages und versprach nicht nur seinem klangvollen Namen dereinst Ehre zu machen, sondern auch, was noch mehr werth war, ein gut Theil beizutragen zur Lösung der verschiedenen bestehenden Wirren.

Seine Begleiter waren sein Freund Bertin Kollys, der jüngere Sohn eines Marquis, und Capitain Wilbraham, ein Gardeoffizier; Beide sehr angesehene und gebildete Männer, anziehend sowohl ihrer äußerrn Erscheinung wie ihrer feinen und liebenswürdigen Manieren wegen.

„Wir können uns freuen, daß wir der Aufmerksamkeit der Briganten entgangen sind,“ sagte in ernstem Tone Bertin, als die drei Freunde in einiger Entfernung von den Führern nebeneinander ritten. „Ich fürchtete, daß uns das Loos anderer Reisenden zu Theil werden würde; aber das Vorgefühl der Gefahr hat unserer Reise etwas Romantisches gegeben.“

„Ich danke für solche Romantik“ entgegnete Capitain Wilbraham. „Auf derselben Straße wurden im vorigen Jahre zwei Engländer von den Räubern gefangen und sechs Monate lang festgehalten. Sie erinnern sich wohl des Aufsehens, welches die Sache machte. Einer der Herren starb während der Gefangenschaft in Folge der Feuchtigkeit und schlechten Luft in der Höhle, der Andere zahlte ein enormes Lösegeld und kehrte körperlich und geistig krank in seine Heimath zurück. Nein, lieber möchte ich nie nach Griechenland gekommen sein, als die Bekanntschaft der Banditen machen.“

„Es ist keine Gefahr vorhanden“ bemerkte Lord Kingscourt. „Unsere Führer haben, mit Rücksicht auf die Bezahlung, versprochen, uns sicher nach Corinth zu geleiten und uns vor jeder Belästigung zu bewahren. Unser Consul in Athen sagte, daß wir uns diesen Führern ohne Besorgniß anvertrauen könnten, — dadurch, daß wir ihnen so viel gegeben, haben wir den Wegelagerern Tribut gezahlt.“

„Die Führer und die Banditen sind Verbündete“, sagte Bertin. „Da wir mit den Ersteren einen Vertrag geschlossen, werden wir vor den Letzteren sicher sein. Es ist Ehrlichkeit unter den Dieben, heißt es, und ich hoffe, daß dies auch unter den griechischen der Fall ist. Hätte ich nicht Vertrauen zu den Versicherungen des Consuls, und wären nicht auch andere Reisende schon unbehelligt durch unsere Führer an ihr Ziel geleitet worden, würde ich ernste Besorgniß hegen. Unser Hauptanführer hat ein Gesicht, welches nicht sehr vertrauenerweckend ist.“

Der Graf blickte auf den Hauptanführer, welcher mit seinen zwei Kameraden vorausritt und in diesem Moment sich gerade umsah, so daß sein Gesicht voll zu sehen war. Es war ein finsteres, unheimliches Gesicht, welches, wäre sein Träger nicht so gut von dem englischen Consul und anderen Touristen empfohlen worden, unserer Gesellschaft Abneigung und Mißtrauen eingeflößt haben würde.

Ich gestehe, daß Paulos ein nicht sehr ansprechendes Aeußere besitzt“, sagte Kingscourt, „aber Ihr werdet zugeben, daß er ein

bei das Ersuchen aus, auf's strengste darauf zu halten, daß dieser Bestimmung pünktlich nachgekommen wird. Zugleich ergeht an die Eltern der Einheimischen die Bitte, ihre Söhne im Interesse der Ordnung ebenfalls von dieser Zeit an zu Hause zu hatten.

Locales.

Thorn, den 18. October.

— **Heute am 18. October** tritt der Kronprinz des deutschen Reiches in sein 48. Lebensjahr. Er begeht zum ersten Mal diesen Tag in der Fülle des souveränen Machtbewußtseins, das ihm in Stellvertretung seines kaiserlichen Vaters zugefallen. Inmitten aller politischen Stürme und Feindseligkeiten hat sich das Bild des Kronprinzen, wie das des Kaisers, stets erhaben gezeigt über die Partheiströmungen des Tages und auch seine Gestalt war uns in all dieser so reich bewegten Zeit wie ein ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht. Wir begrüßen daher mit Freude und Zuversicht den hehren Hohenzollernsprossen an seinem Ehrentage und wünschen mit Millionen und aber Millionen treu deutsch gesinnter Herzen, daß ihm das fröhliche Fest, welches er begeht, noch oft in Fülle und Kraft der Gesundheit wiederkehren möge. Erst in diesen letzten Tagen gab er dem deutschen Volke einen neuen Beweis von der hohen Art, in welcher er die Pflichten auffaßt, die ihn mit Reich und Volk verbinden. Die Entsendung seines geliebten zweiten Sohnes, des Prinzen Heinrich, zur mehrjährigen Uebungsfahrt auf dem Ocean — so kurze Zeit, nach der schrecklichen Katastrophe, welche die deutsche Kriegsmarine heimgesucht — giebt ein unverbrüchliches Zeugniß ab für den strengen Maßstab, den der Stellvertreter des Kaisers an sich und an die Verpflichtungen legt, die er vor der Nation zu erfüllen hat. Dies hohe Beispiel elterlicher Selbstverleugnung, noch frisch in Aller Gedächtniß, läßt uns den Geburtstag des deutschen Kronprinzen zugleich menschlich als einen Freuden- und Ehrentag bezeichnen, dessen Glanz auch auf das gesammte Volk zurückfällt. Zur Feier des Geburtstages Sr. Königl. Hoheit haben heute die öffentlichen Gebäude geflaggt. Der Kriegerverein wird diesen Tag morgen in kamradschaftlicher Weise feiern. Mittags 12 Uhr fand compagnieweise Parade der Garnison und darauf Festessen des Offiziercorps im Casino statt.

— **Eingetretener Hindernisse** wegen findet das für den 19. d. angekündigte Concert erst am Mittwoch den 23. October statt.

— **Im Handwerkerverein** hielt gestern Herr Oberlehrer Boethke einen Vortrag über Jahns Leben. An den Vortrag knüpfte sich eine ziemlich lange Debatte über die Demagogenriecherei jener Zeit und namentlich wurde die Frage ventilirt, ob die Turnsache seit jener Zeit rückwärts oder vorwärts geschritten sei. Der Vereinsabend war ziemlich gut besucht.

— **Im Stadttheater** wurde gestern das Putlitz'sche Lustspiel „Spielt nicht mit dem Feuer gegeben." Das Stück leidet an denselben kleinen Schwächen, welche alle übrigen Lustspiele des beliebten Autors kennzeichnen, macht aber bei seiner harmlosen Situationskomik auch nicht den Anspruch ein Gesellschaftsstück zu sein. Dagegen hält es mit seinen drolligen Situationen die Zuschauer in heitester Laune und veranschaulicht drastisch seine tüchtige Tendenz: „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht." So ist es überall ein gern gesehener Gast, dessen launigen Schwänken Niemand gram sein kann.

Dazu kommt der Umstand, daß es interessante Charactere besitzt, die freilich auch nicht immer aus der Wirklichkeit stammen, sondern aus jenem holden Phantasielande, in welchem Sitte und Gewohnheit den genialen Dichter nicht, wie uns arme Sterbliche hienieden, geniren.

Ein recht interessanter Character ist der alte schalkhafte Doctor Weller, welcher in seinem nahezu achtzehnjährigen Kriege mit seinem Nettchen zwar allerhand Schliche und Pfiffe, aber das Lügen doch noch nicht gut genug gelernt hat.

In der Rolle debutirte gestern ein Herr Lehmann, in welchem unsere Bühne unstreitig einen tüchtigen Characterdarsteller gefunden hat. Seine Darstellung bewies, daß Herr Lehmann zu beobachten gewohnt ist und seine Vorbilder im Leben sucht. Er hielt sich frei von Uebertreibungen und verstand es, selbst einige kleine Mätzchen mit Humor in sein Spiel zu verweben, ohne daß dies durch Absichtlichkeit verletzte.

Eine anscheinend gleich schätzenswerthe Kraft hat die Bühne in Frl. Boldt erworben, welche gestern zum ersten Male in der Rolle des Minchen auftrat, dieses ungezogenen kleinen Adjutanten seiner ungezogeneren Frau Mutter. Schnippisch, übermüthig, neugierig, schwatzhaft und zu tollen Streichen aufgelegt, war sie vom Scheitel zur Zeh das unerzogene enfant terrible, wie es der Dichter vorzeichnet. Es wird uns freuen, die junge Dame demnächst in einer so gänzlich anders gearteten Rolle zu sehen, um die Tragweite ihres Talentes beurtheilen zu können.

Von den übrigen Darstellern erntete gestern namentlich Frau Graube rauschenden Beifall, der sicherlich wohl verdient war, wenn die Dame auch hier und da einige Uebertreibungen hätte vermeiden können, zu denen die sehr drastische Rolle allerdings herausfordern mag, s, z. B. dem etwas kräftig accentuirten Nervenanfall. Die übrigen Darsteller thaten das Ihre zum Gelingen des trefflichen Ensembles. Das Haus war gut besucht.

— **Die Einführung des Herrn Gymnasial-Director Dr. Strehlke** in sein hiesiges Amt am 18. Octbr. begann in der Aula des Gymnasiums um 10 Uhr Vormittags. Es waren zu dieser Feierlichkeit alle Lehrer der Anstalt sowie sämmtliche Schüler versammelt, auch die Spitzen der Behörden waren erschienen, jedoch außer dem katholischen Religions-Lehrer, den sein Amt zur Anwesenheit verpflichtete, kein Mitglied der christlichen Geistlichkeit. Die Feier wurde eröffnet mit dem Gesang von Vers 1—3 des Chorals: „Ach bleib mit Deiner Gnade", den Herr Professor Dr. Hirsch auf dem Harmonium begleitete. Hierauf hielt der Religionslehrer der Anstalt, Herr Gymnasial-Lehrer Herford, das Morgengebet, wonach der Königl. Commissarius bei dem Patronat des Gymnasiums, Hr. Gerichtsdirector Ebmeyer, im Auftrage des Provinzial-Schul-Collegiums die amtliche Einführung vollzog, dann des Vorgängers, des Director Lehnerdt gedachte, an diese Erinnerung eine Anerkennung des unter Lehrern und Schülern herrschenden guten Geistes anknüpfte, und mit dem vertrauensvollen Wunsche schloß, daß dieser Geist auch ferner sich bekunden werde. Herr Bürgermeister Wisselinck begrüßte den neuen Director im Namen der Stadt Thorn, erinnerte an das historische Band zwischen der Stadt und dem Gymnasium, erwähnte der wahrscheinlich bald eintretenden Aenderung in den Patronats-Verhältnissen, versicherte auch nach diesem Wechsel die Fortdauer lebendiger Theilnahme für die Anstalt, und schloß seine Ansprache mit einem Glückwunsche für das Gedeihen der Schule und die Wirksamkeit des neuen Directors. Nun bestieg dieser den Katheder, (die Herren E. u. W. sprachen von der Tribüne vor dem Katheder), und sprach über seine Stellung zur Gymnasial- und Realschul-Frage. Manche wollten Letztere abschaffen, einige beide reformiren, noch andere sie verschmelzen. Herr Director Strehlke führte dann aus, daß alle Lehrgegenstände nicht Selbstzweck seien, sondern einem höheren Ziele dienen, dieses bestehe a) in Aufnahme und Bewahrung des gewonnenen wesentlichen Culturinhalts, b) in Bildung der Denkkraft. Das Lateinische und die Mathematik dienen wesentlich dem zweiten Zwecke; das Griechische und die Naturwissenschaften hauptsächlich dem ersten. Jenes müssen die Realschüler, diese die Gymnasiasten aus abgeleiteten Quellen und nur in ihren schönsten und wichtigsten Früchten schöpfen, die beiden Gegenstände stehen also parallel. Die Einigung werde durch das Deutsche erzielt und bewirkt. Der Director wandte sich dann mit einer herzlichen Ansprache an Lehrer und Schüler, worauf mit dem Gesang von Vers 4—6 des erwähnten Corals die Feierlichkeit etwa um 10¾ Uhr schloß.

— **Neue Trommel.** Ein sarkastischer Berliner Vers sagt zwar „Von Musike auf der Welt, mir die Trommel wohlgefällt, auch die Pauke, wer sie kennt, ist ein sanftes Instrument" — allein bei der großen Wichtigkeit eines tactmäßigen Marschirens beim Militär wird doch der Verbesserung der Trommel mit Recht unausgesetzte Aufmerksamkeit gewidmet. Bekannt ist, daß wir durch die flachen Trommeln schon seit Jahren einen schärferen durchdringenderen Ton erzielt haben. Jetzt beabsichtigt man durch Einsetzung dreieckiger Schrauben, dadurch bedingte schärfere Spannung des Kalbfells und stärkeres Metall den Trommelschall noch bedeutend zu verstärken. Die Umarbeitung für die ganze Armee wird mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Bei dieser Gelegenheit sei noch in Bezug auf die zu Trommel und Pauke gehörigen Becken bemerkt, daß es weder preußischen noch sonst europäischen Instrumentenmachern trotz chemischer Analyse und vielen Versuchen bisher gelungen ist, dieselben von solchem intensiven Klange — resp. Geräusch — wie die chinesischen herzustellen. Alle die Becken, welche bei der Orchester- und Militär-Musik benutzt werden, sind aus Honkong bezogen worden und kosten das Paar etwa 100 bis 120 Mark.

— **Ein Messerheld** wurde gestern Abend in der Person eines Tischlergesellen verhaftet. Derselbe begann mit einem Laternenanzünder Streit auf der Straße und verletzte denselben durch zwei tiefe Messerstiche in die rechte Schulter. Die Verletzungen des Verwundeten, welcher sofort in seine Wohnung geschafft wurde, sind nach Aussage des Arztes gefährlich und läßt sich noch nicht über den Ausgang derselben urtheilen.

— **Gefunden:** eine Küchenschürze. Abzuholen beim Herrn Polizeicommissar.

— **Wegen Umhertreibens** wurden gestern 8 Personen verhaftet.

Eingesandt.

In dem bei dem Königl. Kreis-Gericht Thorn von mir gegen den Bürger Andreas Schwarz angestellten Injurien-Processe hat das Erkenntniß erster Instanz vom 8. Mai d. J. meinen Strafantrag durchaus nicht aus dem Grunde zurückgewiesen, weil der Pfarrer v. Kaminski eidlich die von dem Verklagten behauptete Thatsache bekundet hat, vielmehr lautet der bezügliche Satz in den Gründen wörtlich so:

Obgleich die Thatsache, welche Verklagter in Beziehung auf den Kläger behauptet hat nicht ereidlich wahr ist, liegt dennoch der Thatbestand der Beleidigung nicht vor, da die behauptete Thatsache über haupt nicht geeignet ist, den Kläger verächtlich zu machen, oder in der öffentlichen Meinung herab zu würdigen.

Die Entscheidungs-Gründe des Appellations-Gerichts sind noch nicht bekannt, da die Erkenntniß-Ausfertigung bisher nicht behändigt ist.

Nach Eingang derselben behalte ich mir weitere Beleuchtung des Correspondenz-Artikels mehrerer Zeitungen vor.

Culmsee, 17. October 1878. Caspar Hirschfeld.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn 18. October. R. Werner, vereid. Handelsmakler.

Wetter: regnerisch. Tendenz sehr flau.

Es wurde bezahlt für je 1000 Kgr.

Weizen heller inländ. 148-160 Mr
do. blau spitziger, stark besetzt 128 Mr geb.
do. russischer 138—150 Mr
Roggen inländ. hell 110—115 Mr
polnischer 108—113 Mr
Gerste inländ. hell 110—123 Mr
do. russische 95—103 Mr
Hafer russischer 95—104 Mr
Ebsen Kochwaare 125—135 Mr
do. Victoria 150—170 Mr
do. Futter 119—122 Mr
Raps inländ. 220 Mr bez.

Chemnitz, den 17. October. -- Berthold Sachs. —

Wetter: trübe.

Unserer heutige Getreidebörse war nur schwach besucht und konnte sich ein lebhaftes Geschäft wegen zu hoher Forderungen fremder Getreidesorten nicht entwickeln. Das Angebot von Landwaare war knapp.

Weizen (russisch) mehrfach gefragt.
Roggen in feiner Qualität leicht zu placirbaren.
Hafer und Mais gesucht.
Gerste unbeachtet.
Ich notire:

Weizen weiß und bunt		195--205 Mr	pro 1000 Kil Netto.
„ gelb		180—195 „	
Roggen inländischer		140—147 „	
„ fremder,		125--130 „	
Gerste Brau-		160—190 „	Feinste Sorten über Notiz.
„ Futter-		120—130 „	
Hafer		125—140 „	
Mais		145—160 „	
Erbsen		160—165 „	
Leinsaat		270—290 „	
Weizenmehl Nro.	00 / 32,00	0 / 30,00 Mr.	pro 100 Kilo Netto excl. Säcke.
Roggenmehl „	0 / 21,00	I / 20,00 „	

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 18. October. 1878 — 17./10.78.

	18. October	17./10.78.
Fonds	fest.	
Russ. Banknoten	203—25	202—50
Warschau 8 Tage	202—75	202—25
Poln. Pfandbr. 5% . . .	62	62
Poln. Liquidationsbriefe . . .	55—60	55—50
Westpreuss. Pfandbriefe . . .	94—20	94—40
Westpreuss. do. 4½% . . .	101	101
Posener do. neue 4% . . .	94—80	94—60
Oestr. Banknoten . . .	171—50	171—20
Disconto Command. Anth . . .	127—50	125
Weizen gelber .		
October-November . . .	168	167—50
April-Mai . . .	177—50	177
Roggen		
loco . . .	117	117
Oktober-November . . .	115—50	115—50
November-Dezember . . .	116—50	116—50
April-Mai . . .	120—50	120—50
Rüböl.		
October . . .	60—10	60—60
April-Mai . . .	59—40	59—50
Spiritus:		
loco . . .	53	53
October . . .	52—80	52—60
April-Mai . . .	51—90	51—80
Wechseldiskonto . . .	5%	
Lombardzinsfuss . . .	6%	

Thorn, den 18. October.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	S.	Bewölkung.
17. 10 U. Ab.	336.63	9.8	SO	1	tr.
18. 6 U. M.	336.10	9.3	S	1	tr.
2 U Nm.	336.12	11.2	SO	2	tr.

Wasserstand der Weichsel am 18. -- Fuß 6 Zoll.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung 18. 10. 78. Vm.

London, 18. October. Bei einem Bankett der Conservativen in Southport erklärte der Minister des Innern, die Regierung beabsichtige nicht, bezüglich Afghanistans die indische Grenze gegen Kabul zu erweitern, sie müsse aber dort Front gegen fremde Einflüsse machen. Die Antwort des Emirs falle vielleicht günstig aus, anderseits sei aber auch ein plötzlicher Ausbruch energischer Feindseligkeiten möglich. Die Erhaltung des Einflußes der britischen Interessen mache die Suprematie Englands gerade in diesem Theile Asiens zur größten Wichtigkeit.

---

malerischer Bettler ist. Ich hatte schon gestern Abend meine Zweifel an ihm, aber ich kann mir nicht denken, daß er wirklich verrätherisch ist. Seine Zeugnisse und Empfehlungen lauten gut; er versprach uns Sicherheit vor den Banditen und ich bin gezwungen, ihm zu vertrauen. Aber", fuhr er nach kurzer Pause fort, „mir gefällt die Art und Weise nicht, wie er nach allen Seiten hin in's Gebüsch späht. Es ist, als ob er Jemanden zu sehen erwartet. Wüßte ich, daß er den Verräther zu spielen beabsichtigt, würde ich seinen Manövern verbeugen, indem ich ihn gefangen nehmen und binden ließe."

Sie ritten weiter. Das Benehmen Paulos wurde immer auffälliger; seine Blicke durchdrangen das die Straße zu beiden Seiten einfassende Gebüsch und dann und wann blickte er rückwärts.

„Eine einsame Gegend", brach Capitain Wilbraham das längere Schweigen. „Weit und breit ist kein Haus anzutreffen, und wenn es wäre, würden seine Bewohner doch Verbündete der Banditen sein. Seht nur, wie verdächtig unser Führer sich benimmt!"

„Unser guter Paulos beabsichtigt vielleicht, die Räuber abzuhalten, wenn er sie sieht", erwiderte Kollys. „Er versprach uns sicheres Geleit, — laßt uns ihm vertrauen."

Obwohl die drei Freunde sich gegenseitig Hoffnung zusprachen, wurde in in Jedem doch das Mißtrauen gegen ihren Hauptführer immer stärker und sie behielten ihn scharf im Auge.

Sie kamen jetzt in ein enges Thal, welches mit wilden Orangenbäumen und dichtem Gebüsch bewachsen, sich zwischen zwei niedrigen, aber steilen Felsen wie ein breiter Hohlweg hinzog. Da plötzlich schnitt ein schriller Pfiff durch die Luft, aus dem Gebüsch dicht neben den Reisenden kommend. Diese zogen sich rasch wie auf Commando nach der entgegengesetzten Felswand zurück, welche sie kaum erreicht hatten, als ein Dutzend Männer in malerischer Tracht, geführt von einem Häuptling, von allen Seiten aus dem Gebüsch drangen und ihnen den Rückzug abschnitten.

Die Fremden waren unverkennbar Banditen, alle bis an die Zähne bewaffnet und den Reisenden die Läufe ihrer Pistolen entgegenhaltend.

„Laßt Eure Waffen stecken!" rief der Führer der Banditen in englischer Sprache. „Wenn Ihr Widerstand leistet oder schießt, werdet Ihr ohne Gnade niedergeschossen. Wir trachten nicht nach Eurem Leben; Ihr seid sicher, so lange Ihr Euch ruhig verhaltet!"

Ungeachtet des Zurufs des Räuberhauptmanns fuhr die Hand Lord Kingscourt's nach seinem Revolver, während sein Blick rasch die Zahl seiner Gesellschaft überflog. Kollys und Wilbraham waren muthig wie er selbst und bereit, seinem Beispiel zu folgen; aber die drei Führer waren Verräther, und es unterlag keinem Zweifel, daß sie sich bei einem Kampfe auf die Seite der Räuber stellen würden. Von den drei Bedienten waren zwei Feiglinge, die bereits zitternd auf ihren Knieen lagen und die Räuber um Gnade anflehten. Der dritte, des Lords eigener Diener, war an die Seite seines Herrn getreten und hatte nur eines Winkes von demselben, um sich todtverachtend auf die Wegelagerer zu stürzen.

„Vier gegen fünfzehn!" dachte Kingscourt, indem seine Hand mit der Schußwaffe herabsank. „Es ist nutzlos, Widerstand zu leisten. Die Schurken sind zu sehr im Vortheil."

Der Anführer der Banditen, welcher seine Augen nicht von dem Grafen abgewandt hatte, lächelte und sagte:

„Sie sind, klug, Mylord. Es ist besser, Sie verlieren Ihr Geld, als Ihr Leben."

Lord Kingscourt's Augen suchten seinen verrätherischen Führer.

„Wir haben für sichere Passage dieses Weges bezahlt," sagte er „Fragen Sie Paulos dort, ob wir nicht generös waren, und ob wir nicht von Spiridion, dem Banditenhauptmann, das Versprechen haben, das wir nicht belästigt werden sollten."

„Ich bin Spiridion," erklärte der Hauptmann mit vornehmer Verbeugung. „Versprechungen können in Griechenland ebenso gebrochen werden, wie in England."

Seine Höflichkeit, sein feines Lächeln und seine vornehmen Manieren contrastirten seltsam mit seiner feindlichen Haltung und der tödtlichen Waffe, die noch immer auf den Grafen gerichtet war.

Als Niemand auf seine Aeußerung antwortete, fuhr Spiridion fort:

„Hätte ich nicht das Versprechen gegeben, von welchem Sie sprechen, mein Herr Engländer, würden Sie nicht dieses Weges gekommen sein. Konnte ich mir einen so schönen Preis entgehen lassen? Wir haben schon manchen Engländer gefangen, aber noch nie einen so vornehmen Lord wie Sie, reich wie ein Fürst, und fähig ein fürstliches Lösegeld zu bezahlen."

„Sie kennen mich?" fragte der Graf.

Spiridion zog ein Papier aus seiner Tasche und studirte es aufmerksam.

„Ich erhielt dieses gestern Abend durch einen Extraboten," sagte er kühl. „Drei Engländer", las er von dem Papier. „Die Hauptperson, ein vornehmer englischer Lord, Graf von Kingscourt, groß, dunkel, jung, mit einem Schnurrbart, reitet einen Schimmel. Sie sehen, daß es für mich nicht schwer war, Sie zu erkennen. Die anderen Engländer, ebenfalls reich, aber nicht zu vergleichen mit dem Grafen. Ich habe seit zwei Stunden auf Sie gewartet."

„Was wollen Sie von uns?' fragte der Graf. „Ich kann nicht denken, daß Sie Ihr Wort brechen —"

„Ich werde Sie davon überzeugen," unterbrach ihn Spiridion kalt. „Liefern Sie Ihre Taschenbücher, Juwelen, Uhren und sonstige Werthsachen aus."

Widerstand war nutzlos, und so gehorchten die Engländer, ihre Börsen, Uhren und sonstige Werthsachen in den Hut eines der Räuber werfend, der sich ihnen genähert hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Das am Schlusse des Jahres 1878 wegen Ablauf der Wahlperiode nach § 18 der Städteordnung ausscheidende und durch Neuwahlen zu ergänzende Drittheil der Stadtverordneten besteht aus den Herren:

Aus der I. Abtheilung:

1. Oberlehrer Böthke, 2. Sanitätsrath Dr. Kutzner, 3. Kaufmann B. Richter, 4. Brauereibesitzer Sponnagel.

Aus der II. Abtheilung:

5. Kaufmann Feblauer, 6. Tischlermeister Hirschberger, 7. Kaufmann Löschmann, 8. Fabrikant Tilk.

Aus der III. Abtheilung:

9. Zimmermeister Engelhardt, 10. Rentier Preuß, 11. Kaufmann W. Sultan, 12. Brauereibesitzer Streich, verstorben.

Außerdem ist für den in der I. Abtheilung bis ult. 1882 gewählten Stadtverordneten, Kaufmann G. Prowe, welcher in Folge seiner Wahl zum Stadtrath aus der Stadtverordneten-Versammlung ausgeschieden, eine Ersatzwahl vorzunehmen.

Behufs der Ergänzungs- resp. Ersatzwahlen werden demzufolge

1. Die Gemeindewähler der III. Abtheilung auf Montag den 18. November d. J. Vormittags von 10–1 Uhr zur Wahl von 4 Stadtverordneten,
2. Die Gemeindewähler der II. Abtheilung auf Dienstag, den 19. November d. J. Vormittags von 11–1 Uhr zur Wahl von 4 Stadtverordneten,
3. Die Gemeindewähler der I. Abtheilung auf Mittwoch den 20. November d. J. Vormittags von 12–1 Uhr zur Wahl von 5 Stadtverordneten, worunter 2 Hauseigenthümer sein müssen,

hierdurch vorgeladen, an den genannten Tagen und in den angegebenen Stunden im Magistrats-Sitzungssaale ihre Stimmen dem Wahlvorstande zu Protokoll zu geben.

Gemeindewähler, welche mit der Entrichtung der Kommunalsteuer im Rückstande sind, werden zur Wahl nicht zugelassen.

Thorn, den 15. October 1878.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Vermiethung der rathhäuslichen Gewölbe und Keller und zwar:

a. der Gewölbe Nro 3, 4, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 15, 16, 18, 19, 20, 21, 24, 29 und 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, und 38, auf den Zeitraum vom 1. Januar 1879 bis zum 1. April 1882,

und b. der Gewölbe Nr. 26, 27 und 28 ehemalige Steuerwaage-Localitäten auf den Zeitraum vom 1. April 1879 bis 1. April 1882

haben wir Licitationstermin auf

Mittwoch, den 6. Novb. d. J.

Vormittags 11 Uhr

im Magistrats-Sitzungssaale vor dem Herrn Bürgermeister **Banke** anberaumt.

Miethslustige werden hierdurch aufgefordert sich an der Licitation, zu betheiligen.

Die der Vermiethung der einzelnen Gewölbe zu Grunde zu legenden Bedingungen, können in unserer Registratur I während der Dienststunden eingesehen werden, dieselben werden aber auch im Termin bekannt gemacht.

Thorn, den 11. October 1878.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 4. November c. treffen die Rekruten für die Garnison hier ein und werden dann wieder die Stadtquartiere bezogen. Diejenigen Hauseigenthümer, welche die Einquartierung nicht selbst halten können, wollen bis zum 23 d. Mts. im Einquartierungs-Bureau anzeigen, wo die, ihnen etwa treffende Einquartierung untergebracht werden soll, damit die Billete dahin ausgestellt werden können.

Diejenigen Hauseigenthümer auch Miether, welche noch besondere Einquartierungsräume eingerichtet haben, wollen dieses ebenfalls bis zum 23 im Einquartierungs-Bureau melden.

Thorn, den 18. October 1878.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Gastheer kostet in unserer Gasanstalt pr. Petroleumtonne im Einzelnen 12 Mk ohne Faß. Fässer werden soweit vorhanden mit 2 Mk pr. Stück berechnet. Bei Entnahme von 40 Tonnen und mehr tritt eine Preisermäßigung ein.

Thorn, den 12. October 1878.

Der Magistrat.

Königliche Ostbahn.

Am Mittwoch, den 23. October cr. Vormittags 9 Uhr sollen auf Bahnhof Thorn durch den Bahnmeister **Schubert** verschiedene noch brauchbare Inventarienstücke öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen sowie das Verzeichniß der zum Verkauf gestellten Gegenstände liegen in meinem Bureau hierselbst und dem Bureau des Bahnmeisters **Schubert** auf Bahnhof Thorn zur Einsicht aus.

Thorn, den 16. October 1878.

Der Eisenbahn-Bau-Inspector **Sperl.**

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnen wir am hiesigen Orte ein

Schuh- und Stiefelgeschäft

en gros und en detail.

Durch bedeutende „Cassa-Einkäufe" sind wir im Stande allen Anforderungen Genüge leisten zu können und empfehlen unser Unternehmen dem geneigten Wohlwollen eines hochgeehrten Publicums.

Thorn, den 11. October 1878.

H. Zelinsky & Co.

Brücken St. 11.

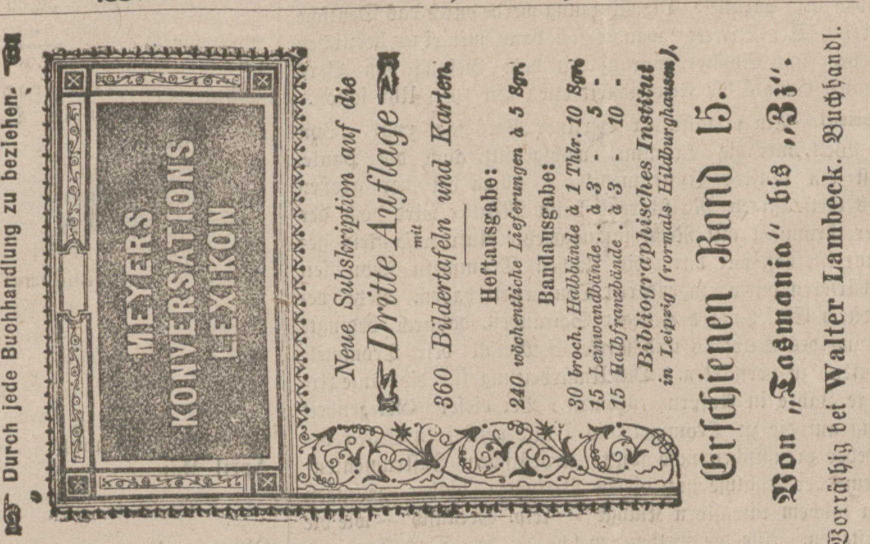
Einem geehrten Publikum Thorn's und Umgegend mache hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem 1. October cr. am hiesigen Platze eine

Wiener Wasch- und Plätt-Anstalt

errichte. Durch reichhaltige, am Wiener Platze gesammelte Erfahrungen in der Neuwäscherei und Plätterei werde ich im Stande sein, alte und neue Oberhemden, Kragen und Manschetten gewaschen und geplättet in vorzüglichster Weise herzustellen.

Indem ich mein Unternehmen einem geneigten Wohlwollen empfehle und um zahlreiche Zusendung alter und neuer Wäsche bitte, zeichnet ergebenst

Wwe. Bertha Hirsch, Gerechte Str. 102.



Dampfsägewerk Agnes bei Schulitz

liefert alle Sorten **Bohlen Bretter** und übernimmt die Lieferung von Kanthölzern nach Dimensionen zu angemessenen Preisen. (6189,1)



Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und **New-York**

Hâvre anlaufend, vermittelst der großen deutschen Post-Dampfschiffe.:

Pommerania 23 October. Gellert, 6. November. Herder 20. Novemb.
Suevia 30 October. Frisia 13 November. Lessing 27. November

(15) und weiter regelmäßig **jeden Mittwoch.**

Zwischen **Hamburg** und **Westindien,**

Hâvreanlaufend, nach verschied. Häfen Westindiens u. der Westküste Amerikas.

Allemannia 22. October. Vandalia 22. Novbr. Silesia 22. Decemb.

vom Januar ab **am 8. und 22. jeden Monats.**

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfg.
in HAMBURG. Admiralitätstrasse 33|34.

(Telegramm-Adresse: **Bolten. Hamburg.**)

sowie in Thorn der Agent **J. S. Caro.**

Brustschwach.

Damit bezeichnet man oft das erste Stadium der immer allgemeiner werdenden Lungenkrankheiten, gegen welche in dem Werkchen „Die Brust- u. Lungenkrankheiten" practische Heilvorschläge gegeben sind, deren Werth aus den zahlreichen darin abgedruckten Attesten hervorgeht. Vorräthig und gegen 60 Pfg. in Briefmarken zu beziehen durch

Th. Hohenleitner Leipzig.

Conservirtes Pöckelfleisch, Schinken und Zungen in Dosen à 2 Pfd.

A. Mazurkiewicz.

Astrachaner Erbsen, Teltower Rübchen, Schoten, Spargel, Früchte in Zucker, Ananas, Champignon, Capern, Trüffeln, Oliven, Saucen, Senfmehl und eingemachten Engl. Senf, verschiedene Mostrich, Mixedpickles feine Speiseöle und Essige empfehlen

L. Dammann & Kordes.

Eine Parthie hellbunter Oefen

à 8 Thlr. = 24 Mark

sind zu haben in der Ofen- und Thonwaarenfabrik von

Ludwig Einsporn.

Fuhrleute und Brettschneider finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung auf meinem Holzplatze bei Schloß Dybow.

J. Moskiewicz.

Am 21. October übernehme ich den **Kindergarten** für eigene Rechnung, Brückenstraße 19 parterre und ersuche die geehrten Eltern höflichst, mir ihre Kinder zuzuführen. **Martha Wentscher.**

Hausverkauf.

Umzugshalber beabsichtige ich, mein in Graudenz — Marienwerderstraße 53 — in bester Geschäftsgegend belegenes Haus mit 9 Fenstern Front unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Es befinden sich in demselben zwei große elegante Geschäftslokale, worin seit einer Reihe von Jahren ein feines Herren- und Damen-Confectionsgeschäft sowie eine Putzhandlung mit bestem Erfolge betrieben werden. Hinter dem Hause ist ein großer Hof mit Seitengebäuden und terrassenartigem Garten. Auch für einen Privatmann, der sein Capital sicher anlegen und selbst herrschaftlich wohnen will, eignet sich dieses Haus. Selbstkäufer belieben sich an mich zu wenden.

Julius Mühlendorff,
Graudenz, Marienwerderstraße 53.

Auktion.

Montag, den 21 d. Mts um 11 Uhr werde ich im Comtoir des Herrn Rudolph Asch Brückenstr. 1 hochelegantes Jagdgewehr und 1 gr. 6schneidiges neues Wiegemesser versteigern.

W. Wilckens, Auktionator.

Ich habe in meinem Hotel ein neues **Billard** aufgestellt und empfehle dasselbe zur geneigten Benutzung.

Arenz.



Zu haben bei allen Buchhändlern, Buchbindern und Kalenderverkäufern.

Alle Hausfrauen

sollten die Geschichte vom Kanzleirath im Lahrer Hinkenden Boten lesen. Sie können den Herrn Gemahl bei der Frage „wo bleibt unser Geld? darauf verweisen.

Kalender-Colporteure

finden bei allen Buchhändlern und Buchbindern den Lahrer Hinkenden Boten, der bei größter Absatzfähigkeit den lohnendsten Ertrag giebt.



Geradezu ein Muster

volksthümlicher Darstellungskunst, nennt der Rheinische Kurier die Erzählung „der Kanzleirath" im Lahrer Hinkenden Boten für 1879. Dieser Jahrgang verdient allgemeinste Aufmerksamkeit. Preis mit Prämie 50 Pfg.

Hausväter,

welche Ordnung in ihren Haushalt bringen wollen, können im Lahrer Hinkenden Boten für 1879 viel lernen

Keine Hühneraugen mehr!

Mein Hühneraugenpflaster, welches unter Garantie jedes Hühnerauge radikal und schmerzlos in 2 Tagen beseitigt versendet á Schachtel 30 ₰ **W. Graefe** Neuhaldensleben a. d. Bahn.

Soeben erschienen und in der Musikalienhandlung von **Walter Lambeck** zu haben:

Kornblumen.

Kaiser-Gavotte

von

Charles Morley.

Preis: 1,20 Mk.

Eingetretener Hindernisse wegen findet das für den 19. angekündigte Concert erst statt am

Mittwoch, d. 23. October.

Sonntag, 27. Octoher

Concert

Barth, de Ahna, Hausmann.

General-Versammlung

Montag, den 21. October Abends 8 Uhr im **Schützenhause.**

Tagesordnung:

Rechnungslegung pro III. Quartal 1878.

Vorschuß-Verein zu Thorn e. G.

Herm F. Schwartz. A. F. W Heins. M. Schirmer.

Krieger- Verein.

Sonnabend, den 19. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Holder Egger'schen Lokal

Zur Feier des Geburtstages Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen:

Concert nachher **Tanz**

Entree pro Person 20 ₰. Die Billette werden von Abends 7 Uhr ab im Restaurations-Lokal des Herrn Holder Egger gelöst.

Thorn, den 15. October 1878.

Der Vorstand.

Mein Putzgeschäft

befindet sich jetzt **Schuhmacherstr. 352.** Alle Neuheiten empfehle zu auffallend billigen Preisen.

E. Badjor.

Wurstkäse, Kümmelkräuterkäse, Schweizer, Süßmülch, Edamer, Kräuter, Limburger, Neufchateller, Olmützer, Tilsiter, Parmesan, empfehlen

L. Dammann & Kordes

Teltower Rübchen

bei **Carl Spiller**

Austern,

Bücklinge — Flundern — Pflaumen-Mus — Weintrauben.

A. Mazurkiewicz.

Zum Gänsestopfen

Gerstenmehl

bei **Carl Spiller.**

Ein gewandter Commis,

der polnischen Sprache mächtig, findet vom 1. November bei hohem Salair in meinem Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft Stellung.

L. Lewinneck. Sensburg.

Ein Kutscher

wird zur Droschke 24 gesucht.

Die bis jetzt, Gerechtestr. Nr. 122 von Herrn H. Dann innegehabte Gastwirthschaft (Material-Geschäft) nebst großer Ausspannung ist vom 1. April d. J. ab zu vermiethen.

H. Tilk.

---

1 möbl. Zim. Schlammg. 310 1 Tr.

Ein Hausflurladen u 1 möbl. Zim. ist von sofort zu vermiethen.

F. Duschinska, Breitestr. 90b.

---

1 möbl. Zimmer billig zu vermiethen Gr. Gerberstraße 286, 2 Tr. vorn.

Bäckerstr. 257 von sofort eine kleine Wohnung zu vermiethen.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 20. October.

„Die Grille."

Anfang 7 Uhr.

Montag den 21. Oktober

Spielt nicht mit dem Feuer!

Anfang präcise 7 Uhr.

Die Direction.

Synagogale Nachrichten.

Sonnabend den 19. d. Mts. 10¾ Uhr Morgens Predigt des Rabb. Dr. Oppenheim.

Es predigen:

Dom. XVIII. p. Trinit.

In der altstädt. evangel. Kirche:
Vormittags 9½ Uhr: Herr Pf. Gessel.
Nachmittags 6 Uhr: Herr Superintendent Markull.
Freitag den 25. October: Herr Pfarrer Gessel.

In der neustädt. evangel. Kirche:
Vormittags 9½ Uhr: Herr Pf. Klebs.
Nachmittags 5½ Uhr: Herr Pf. Schnibbe

In der evang. luth. Kirche:
Nachmittags 5 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.